

# Rückkehr nach Masuren in Ernst Wiecherts Dichtung

## Teil 2

### Marianne Kopp

So begegnet er erstmalig seinem Sohn, der ihm fremd und ablehnend erscheint. "Er erschrak über das Spiel der Natur, das dort wie aus einem Spiegel ihm entgegensah: derselbe steile Anstieg der Stirn, der Schwung der Augenbrauen, selbst der Fall des losen Haares über die hohen Schläfen, eine Sinnlosigkeit der Form, die ohne Gnade wiederholte, was Geheimnis bleiben sollte, und ein beleidigender Abdruck des Urbildes, das den Stolz des Einmaligen beanspruchte." (22) An der Mutter bemerkt er keine Erschütterung, "aber daß alles so merkwürdig klar an ihr sei, die Augen, die Hände, die Haltung, nichts von Verlegenheit oder Demut. Ungebrochen, ja, das sei es wohl. [...] Sie sah ihn an, wie man ein Kind ansieht, mit sanftem Ernst und unbeweglich, und das fast Allwissende des Blickes zerstörte in dem Zeitraum zwischen zwei Herzschlägen alle angemaßte Gnade seines Besuches, so daß eine schwere Scham ihn zu erfüllen begann." (22) Ihr gegenüber kann er nur stockend und ohne Glanz von seinem Leben erzählen, ganz anders als bei dem Försterpaar, und ihre ruhigen Entgegnungen konfrontieren ihn mit seiner Untreue und Phrasenhaftigkeit. Er ließ sie mit dem Kind im Stich, weil seine Karriere auf dem Spiel stand. Die Verhältnisse aber verkehren sich in ihr Gegenteil – nun ist sie die Starke, Lebenssichere, die ihm Halt, Wärme und Vergebung versagt. Ihn nennt sie einen Toten, ihr eigenes schlichtes Arbeitsdasein aber sei mitten im Leben.

Ernst Wiechert legt dieser Frau sein eigenes Credo in den Mund, läßt sie seine drastische Zivilisationsfeindlichkeit äußern und seine Vorstellung von den Dingen der Natur als richtender Maßstab für den Wert

eines Lebens. "Solange du unter der Erde lebst, in deiner Stadt, mit deinen Menschen und deinem Beruf, wo alle anderen ebenso tot waren, hast du es nicht gemerkt. Nun aber sollst du in einem Wald stehen, sollst ein Tier anblicken oder die Sterne. Du weißt gar nicht, daß du auf eine Waage getreten bist und daß du fällst wie ein Stein. [...] Mein Leben geht um einfache Dinge, um ein Roggenfeld, um eine Fohlenkoppel, ein Blumenbeet oder eine Handvoll Mehl. Sie lügen nicht, und ich habe nur zu sagen, ob sie gut sind oder schlecht. Sie können nicht sprechen, verstehst du? Ich sehe auf dich wie auf eine Roggenähre, und die Ähre ist taub. Wir sammeln hier keine tauben Ähren." (26f.)

Die Verachtung seines jungen Sohnes für ihn ist der seiner Mutter gleich. Geschlagen geht Hermann Giesecking fort, die unbesiegbare feindselige Kälte seiner Heimatwelt wird ihm immer bewußter, so bleibt ihm nur das Verdrängen und die Flucht. Selbst den Hirsch vermag er nicht mehr zu schießen. Er reist ab, um seine Karriere fortzusetzen und zerreißt das Foto seiner ungeliebten Verlobten, aber die Niederlage dieses Heimkehr-Erlebnisses läßt ihn nicht los.

Die Begegnung mit der verlassenen Geliebten ist voller unerbittlicher Härte und steigert die mystische Atmosphäre der Natur ins Unerträgliche. Nur seine Selbstbeherrschung und der müde Gedanke an ein halb vergessenes Bibelwort mildern den Schluß der Erzählung ein wenig.

Im Jahre 1932, also nur wenige Jahre später, entsteht der Roman "Der Exote", den Ernst Wiechert allerdings zurückhält, so daß er erst posthum 1951 publiziert wird. Es ist ein unerwartet heiteres Buch, das man nicht aus der Feder des ernststen Grüblers erwartet. Seine persönlichen Verhältnisse haben sich inzwischen grundlegend verändert. Nach dem Freitod seiner ersten Frau Meta zog er nach Berlin und fand mit Lilje Junker ein neues Glück. Auf die Einwilligung ihres Mannes in die Scheidung mußte er allerdings lange warten und konnte sie erst im Dezember 1932 endlich heiraten. In seinen gesellschaftlichen und seelischen Kämpfen dieser Umbruchszeit hatten seine Königsberger Schüler ihm liebevoll und loyal zur Seite gestanden und ihm Halt gegeben. Auf diesem Hintergrund erhellt es sich schon eher, wie nun ein so ganz anderer Roman entstehen kann.

"Wolf Wiltangel, ein Farmer aus Argentinien, kehrt in die kleinbürgerliche Umwelt seiner östlichen Herkunft zurück. Sein Ziel ist es, nun endlich die einstige Jugendliebe Barbara für sich zu gewinnen, die unglücklich verheiratet ist. Das gelingt ihm, nachdem er die Gemüter der Bürger des Städtchens Riechenberg in Unordnung gebracht hat und die Gymnasiasten der Wildwest-Romantik verfallen sind." So läßt sich der Inhalt des Romans in drei Sätzen zusammenfassen. Im Hinblick auf die Leistungen des Protagonisten hat diese Heimkehrgeschichte eine entfernte Ähnlichkeit mit dem "Silbernen Wagen". Dem ehrgeizigen und erfolgreichen Politiker Giesecking steht in Wolf Wiltangel ein arrivierter Großgrundbesitzer gegenüber, der ebenfalls nach vielen Jahren seine Jugendgeliebte aufsucht. Die Heimatwelt besteht hier jedoch nicht in der Einsamkeit der Wälder und Moore, sondern in einer kleinen Stadt mit einem Gymnasium und einer Bahnstation, in deren unmittelbarer Umgebung ein weitläufiger See und Wälder liegen. Wolf kommt nicht aus ärmlichen Verhältnissen, sondern ist der Sohn des Apothekers. Nun hat er sich auf einem anderen Kontinent eine Existenz gegründet, in einer großen räumlichen Weite und anderen Kultur Fuß gefaßt und Selbstbewußtsein gewonnen. So ist er der Welt seiner Herkunft entwachsen und nicht mehr ohne weiteres bereit, den Konventionen zu genügen und die in ihn gesetzten Erwartungen zu erfüllen.

Schon seine Ankunft in der Stadt wird zur Sensation. Über zweihundert Bürger und ebenso viele Gymnasiasten finden sich am Bahnhof zu seinem Empfang ein – sein Gepäck wird wohl ausgeladen, aber ihn selbst entdeckt man erst viel später. Nicht mit vornehmem Pomp zieht er ein, sondern war schon unterwegs bei einer Panne des Zugs ausgestiegen, um seinen alten Schulkameraden zu begrüßen, der mit dem Milchwagen unterwegs war.

Die kleinstädtische Welt mit ihren Menschen wird von Wiechert mit Leichtigkeit und Humor dargestellt und karriert. Diese heiter-unterhaltenden Gesellschaftsschilderungen münden einmal nicht in düstere Verdammung aller städtischen Lebenswelten und das Loblied der Stille. Wolf Wiltangel ist kein schwermütiger Grübler, sondern bewegt sich mit einer mutwilligen Abenteuerlust und Sicherheit, die dazu beiträgt, daß die Bürger des Städtchens ihn einen Indianer und Exoten nennen. Seine

alte Heimat besucht er nicht aus Heimweh oder um ihrer stillen Natur willen – er sucht die alten Freunde, seine Eltern, vor allem aber seine Jugendliebe, die er nicht vergessen kann.

„Na, Junge...“ sagte der alte Wiltangel und hob die etwas zitternden Hände. „Ja, Vater...“, erwiderte Wolf. Mehr wurde nicht gesprochen nach zehn Jahren, und noch auf der Schwelle, als sie den Koffer hineinzogen, wußte der Heimgekehrte, daß es dies war, wonach er Sehnsucht empfunden hatte: diese schöne Wortkargheit der Gefühle, das stille Geltenlassen, der gütige Blick, der über die Etiketts der Menschen wie über die der Phiolen und Gläser ging, nichts verlangend, wenig sich verwundernd, alles wissend.“ (158) Die Mutter aber ist hart, streng und fremd wie früher, so daß Wolf schon am ersten Abend überlegt, „Es war unvorsichtig, von einem halben Jahr zu reden...“ (164)

Mit dem gerade bestandenen Notabitur war Wolf Wiltangel in den Krieg gezogen und 1921, vor zehn Jahren, ausgewandert. Von seinem Vater erfährt er nun die für ihn wichtigsten Neuigkeiten. Seine Jugendliebe Barbara ist seit sechs Jahren verheiratet, aber sähe nicht sehr gut aus. Feinfühlig die Absichten des Sohnes erratend, warnt der Vater: „Aber es ist besser, Wolf, die Finger nicht zwischen die Elemente zu stecken.“ „Macht nichts“, sagte Wolf. „Gute Nacht.“ (164) Die Selbstbeherrschung und äußere Ruhe des Protagonisten sind ebenso verlässlich und fest wie für Hermann Giesecking.

Er macht Besuche bei seinen alten Klassenkameraden, seinen alten Lehrern, Bekannten und Freunden, an deren Gedankenwelten und Verhältnissen sich in den zehn Jahren seiner Abwesenheit nicht viel geändert hat. „Aber alle diese Besuche waren nicht das Leben, um dessentwillen er zurückgekehrt war. Sie waren ein Vorhang, den er vor das Leben zog, weil es ihm an Mut fehlte, vor das Gesicht dieses Lebens zu treten. Alles andere konnte betrachtet werden, gutmütig, spöttisch, aber immer ein wenig unbeteiligt. Dieses aber konnte nicht betrachtet werden. [...] Eine Seele war, über die ein Schicksal umpflügend gegangen war. In deren zartes Geflecht ein anderer Mensch sich hineingedrängt hatte, bis in die Wurzeln ändernd, zerstörend, oder beseligend. Und er wußte nicht, was mit dieser Seele geschehen war.“ (170)

So findet er die junge Frau, die ihn zweifellos immer noch liebt, aber in ihre unselige Ehe gezwungen wurde und seelisch erstarrt scheint. Schon bei der ersten Begegnung mit ihr spürt er ihr verschlossenes Wesen, das gut zu seiner argentinischen Wahlheimat paßt: "Du bist wie ein indianisches Mädchen. Es weint nicht, es lacht nicht. Man kann es schlagen oder lieben – es sieht durch dich durch, und man wird nie wissen, wohin es sieht." (175) Sie aber deutet ihm an, wie er sie befreien könnte: "Alle Knoten mußt du auflösen", sagte sie vor sich hin. "Jeden einzelnen... denn wenn du sie durchschlägst, durchschlägst du mein Herz..." (187)

Bei dieser Aufgabe, die Knoten aufzulösen, helfen Wolf Wiltangel nicht nur seine früheren Freunde, sondern vor allem die Gymnasiasten, die ihn zu ihrem Häuptling und "braunen Bruder" in der Runde am Campfeuer wählen und kleine Aufgaben übernehmen, z.B. etwas für ihn aususpionieren. Für diese Tertianer und Sekundaner ist seine unkonventionelle, exotische Autorität weit größer als die der Schule – und neben allen jungenhaften Abenteuern nutzt Wolf Wiltangel seinen Einfluß, um die Jungen zu Vernunft, Aufrichtigkeit und schulischem Fleiß anzuhalten, was sie ihren Lehrern und Erziehern verweigern wollen. Dennoch ist die verkrustete schulische Ordnung unterminiert, und für allen Aufruhr wird Wolf Wiltangel verantwortlich gemacht, der schon zu seiner Schulzeit der Schrecken aller Lehrer und Honoratioren gewesen war.

Als Wolf schließlich in einer Fülle turbulenter Ereignisse und kriminalistischer Verwicklungen die geliebte Frau losgelöst und für sich gewonnen hat, sagt er den Gymnasiasten noch eine besondere Botschaft zum Abschied: "Wir sehen uns wieder! Bis dahin, meine Brüder, beugt euch nicht! Und eins vergeßt nicht: behaltet eine Handvoll Saat, bis eure Stunde kommt! Eine Handvoll Treue oder eine Handvoll Kraft oder eine Handvoll Liebe. Und für alles andere laßt unsere Mutter Erde sorgen, die keinen von uns verstößt!" (300)

In der Verlagsankündigung des Romans 1951 wird das Resümee gezogen: "Dieser empörerische und frohe Abenteuer- und Liebesroman ist für die große Gemeinde des Dichters ein unerwartetes Geschenk. [...] Wolf

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++ [nachricht@ernst-wiechert.de](mailto:nachricht@ernst-wiechert.de) +++  
Bogdan Dumala -> Berlin

Wiltangel verläßt mit Barbara die Stadt, die zwar ihre Ruhe wiederfindet, aber nicht mehr die alten Formen einer starren Autorität. Ernst Wiechert läßt hier, getreu seinem Menschenbild, den brüderlichen Menschen die Schranken einreißen, die eine überlebte Ordnung zwischen arm und reich, jung und alt errichtet hat. Überraschend und beglückend aber ist, daß der Exote seinen Sieg lachend und jungenhaft übermütig erringt."

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ [info@ernst-wiechert.de](mailto:info@ernst-wiechert.de) +++